

*„Du bist ein Gott, der mich sieht.“*

*1. Mose 16, 13*

Liebe Geschwister,

das ist wieder so eine kurze, prägnante Aussage der Bibel, die man scheinbar gar nicht zu kommentieren braucht, so klar und eindeutig ist sie. Weil sie uns aber als Losung im Januar begleiten soll, will ich doch ein paar Gedanken dazu schreiben.

Interessant ist da zunächst die Situation, in der jemand zu solch einer Erkenntnis kommt. Dieser „Jemand“ ist eine Frau, die Hagar. Wir kennen sicher die Geschichte dieser Sklavin von Abraham und Sara sehr gut. Durch eigenartige Verwicklungen in die Lebenswege dieses Ehepaares, aber auch durch eine ganze Portion eigener Schuld ist sie an einem Punkt, an dem es scheinbar nicht mehr weitergeht. Vor allem ihr unangemessenes Verhalten ihrer Herrin gegenüber hatte das bisher gute Miteinander zerstört und sie letztlich zur überstürzten Flucht veranlasst. Möglichst weit weg, irgendwie von der Bildfläche verschwinden, bis Gras darüber gewachsen ist, oder sich eine andere Lösung ergibt.

Kennen wir ähnliche Situationen von uns selbst, und haben wir auch schon diesen Weg zur Lösung versucht? Das Fatale ist nur, dass er nicht wirklich zum Erfolg führt. Selbst wenn man Menschen aus dem Weg gehen kann oder es anders schafft, eine heile Welt vorzuspielen, die Probleme sind damit nicht weg, und vor allem ist die Schuld nicht aus der Welt geschafft. Wie gut, wenn uns dann bewusst wird, dass wir uns vor allem nicht vor Gott verstecken können.

Auch Hagar wurde von Gott eingeholt und auf seelsorgerliche Weise von Ihm behandelt. Er spricht nämlich nicht zuerst von ihrer Schuld, sondern fragt, woher sie kommt und wohin sie will. Damit gibt er ihr die Gelegenheit, sich sachlich mit ihrer Lage auseinander zu setzen und auch darüber nachzudenken, warum sie sich in dieser Situation befindet.

Vielleicht erscheint uns ihre Antwort als halbherzig, weil sie nicht offiziell von ihrer Schuld spricht, aber ich nehme doch an, dass das in irgendeiner Form geschehen ist, weil ich mir sonst nicht vorstellen kann, dass Gott ihr unmittelbar danach eine solch große Verheißung gibt (V.16). Aber er erspart ihr auch nicht den unbequemen Weg zur Hilfe, der in diesem Falle „umkehren und darunter bleiben“ heißt.

Ich frage mich, was es letzten Endes war, das sie zu oben genannter Feststellung veranlasste? War es die unerwartete Begegnung mit dem lebendigen Gott und das Erstaunen darüber, dass Er sich mit uns geringen Menschen abgibt (die alte Elberfelder Übersetzung sagt hier: Du bist ein Gott, der sich schauen lässt). Oder war es das Erschrecken, dass Gott gar nichts verborgen bleibt. David hat diese Empfindungen im 139. Psalm ja so eindrücklich wiedergegeben.

Aber auch bei Ihm schwingt nicht in erster Linie die berechnete Angst mit, sondern er kann zu der befreienden Erkenntnis durch dringen, dass Er unsere Seele bis auf den Grund kennt, mit all ihren Verworrenheiten, aber auch mit ihrer Sehnsucht nach der Geborgenheit bei Ihm. Ich denke, das hat auch bei Hagar überwogen: Da ist einer, der meine verfahrenere Lage sieht und der mir wirklich helfen kann. Und noch eins darf sie lernen: Gott ist auch ein Gott, der hört (das bedeutet nämlich der Name Ismael, den sie ihrem noch ungeborenem Sohn geben soll). Gott hört die Worte, mit denen wir an Ihm, aber auch an den anderen schuldig werden. Er hört aber auch unser lautes Schreien oder das von anderen unbemerkte Zittern unserer Herzen, das nach Hilfe Ausschau hält.

Damit habe ich schon den Bogen von dieser alttestamentlichen Geschichte zu uns geschlagen. Ich kenne solche Situationen in meinem Leben sehr wohl, bei dem es mit einem einfachen „Kopf hoch“ nicht getan ist, weil die eigenen Möglichkeiten nicht ausreichen. Vielleicht ging oder geht es anderen ähnlich, und wir wissen auch noch nicht, was das neue Jahr uns in dieser Hinsicht bringen könnte.

Deshalb wollen wir uns gegenseitig Mut machen, nicht vor Schwierigkeiten davon zu laufen, sondern zu dem „Anfänger und Vollender unseres Glaubens“ aufzuschauen, der „Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten“ (Hebr. 4, 15 + 12, 2).

Ich wünsche uns allen viele gute Glaubenserfahrungen im neuen Jahr. Und hilfreich wäre es, diese dann auch anderen gegenüber zu bezeugen.

Der Herr segne und behüte Euch!

Euer

Karl-Heinz Pohle